

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Studie entstand begleitend zu meiner mediävistischen Habilitationsschrift über die Lehre von den vier Säften des menschlichen Körpers als Persönlichkeitstheorie.¹ Darin versuche ich nachzuzeichnen, wie die antike medizinische Temperamentenlehre im 12. Jahrhundert als Persönlichkeitstheorie neu konzipiert wurde, nämlich als die bis heute bekannte Typologie der vier Charaktere des Sanguinikers, Cholerikers, Melancholikers und Phlegmatikers. Es ist kein Zufall, dass diese Innovation um oder bald nach 1100 erfolgte und nicht früher. Denn die Ausformulierung einer – noch so bescheidenen – Persönlichkeitstheorie erfordert ein reflektiertes Verständnis des menschlichen Verhaltens und Handelns, das nicht selbstverständlich gegeben ist. Im Hochmittelalter scheinen günstige Voraussetzungen dafür bestanden zu haben: Ab etwa der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts liegen aus unterschiedlichen Bereichen des geistigen und materiellen Seins aussagekräftige Hinweise darauf vor, dass das Wissen um und das Verständnis für individuelle Motive, Bedürfnisse und Ansprüche wuchsen; für diesen Einstellungswandel ist die einprägsame Formel von der »Entdeckung des Individuums« im Hochmittelalter eingeführt worden. Sollte dieses Konzept tragfähig sein, würde es mit einer etwaigen »Entdeckung der Persönlichkeit« um einen wichtigen Befund ergänzt.

Der folgende Band sucht nach dem Ort der hochmittelalterlichen Persönlichkeitstheorie zumal in ihrem zeitgenössischen ideengeschichtlichen Kontext. Im ersten Kapitel soll die Rede

von der »Entdeckung des Individuums« im Hochmittelalter problematisiert werden. Der Wortlaut dieser Formel weckt falsche Assoziationen; was damit gemeint ist, hat gleichwohl eine gewisse Berechtigung. Im zweiten Kapitel werden die wichtigsten Belege für die Individualisierungstendenz im Hochmittelalter referiert. Wer die diesbezügliche Debatte kennt, wird nur wenig Neues darin finden. Trotzdem erschien es mir sinnvoll, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kontexten vorgebrachten Argumente einmal zusammenzuführen und ihre Quellengrundlage zu überprüfen; so war es doch gelegentlich möglich, die Befunde zu präzisieren und Akzente anders zu setzen. Im dritten Kapitel folgt der Versuch, die verschiedenen Komponenten des hochmittelalterlichen Individualisierungsschubes auf gemeinsame Strukturen zurückzuführen; als Interpretament dient hierbei die genetische Epistemologie Jean Piagets. Unter dieser Perspektive will es scheinen, als habe die zunehmende Komplexität der hochmittelalterlichen Lebens- und Gedankenwelt die mentalen und kognitiven Voraussetzungen für eine tiefere Einsicht in die Innenseite des Menschen geschaffen. Die Vermutung liegt nahe, dass es diese Zeitumstände waren, die das Entstehen einer Persönlichkeitstheorie begünstigt oder überhaupt erst ermöglicht haben.

¹ Derschka, Die Viersäftelehre als Persönlichkeitstheorie (2013).